

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung

Oldenburg, 4.1838 - 8.1842

No. 40, 3. October 1840

urn:nbn:de:gbv:45:1-4420

Mittheilungen

aus

Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Sechster Jahrgang.

N^o 40.

Sonnabend, den 3. October.

1840.

Heimweh.

O, Heimath mein,
Ich denke dein,
Im Herzen das mächtige Sehnen,
Im Auge die perlenden Thränen,
Gedenk ich dein.

Wenn klar und licht
Der Tag anbricht,
Im Osten die goldenen Strahlen
Auf azurnem Grunde sich malen,
Gedenk' ich dein.

Wenn still und hehr,
Auf Land und Meer,
Der Abend, der trauliche, dunkelt,
Die glänzende Sternenvelt funkelt,
Gedenk ich dein.

Wenn Trauerbild
Die Seele füllt,
Dann trägt auf gold'nem Gefieber
Ein lächelnder Engel mich wieder
Zur Heimath mein.

Paris.

S. Menbelsohn.

Vorläufige Erwiderung.

Hr. Dr. Stahr wird ohne Zweifel, mit oder ohne Aufwand seiner »halbbreiten Gelehrsamkeit,« die Abfertigung W. Freimunds (s. N^o 39 d. Mittheil.) mit Leichtigkeit beschaffen. Da derselbe indessen noch wochenlang abwesend seyn wird, und dieser vielleicht berechnete Umstand seine Antwort so lange verzögern muß, daß der Chor der Freimunde den Eindruck derselben im Voraus verlißt haben könnte, so soll hier eine Antwort wenigstens angekündigt werden.

Dieselbe wird ernst und trocken, vielleicht auch lang werden, und kann deshalb in diesen »angenehmer Unterhaltung« gewidmeten Blättern nicht gut Platz finden. Sie wird daher in das nächstens erscheinende siebente Heft des »Brantwein-Feindes« aufgenommen werden. Die Sprache derselben soll nicht etwa eben so weit von der Freimunds abweichen, als diese von dem würdigen Ernste der Sprache Stahr's — man würde fürchten müssen, auf diesem Klimax zu tief herabzustiegen — vielmehr soll darin auf alle die Ausdrücke, mit welchen Freimund aus seinem Versteck seinen offen dastehenden Gegner bewirft, verzichtet werden, als: »dicke Farben,« »wild genug gesprochen,« »viel Geschrei und wenig Woll,« »gedruckte und ungedruckte Haranguen,« »in die Ohren schreien« und »Don-quirrot'sches Luftgefecht.« Ja auch auf den Ausdruck »halb-reife Gelehrsamkeit« soll verzichtet werden, wiewohl es fast ungern geschieht, da mit Hülfe dieses und der Solécismen des Hrn. Freimund zur Einleitung des Haupttreffens ein



lustiges Tirailleurgesicht geliefert werden könnte, welches vielleicht einige »Primaner enthusiastischen« würde.

Solchen, welche sich um die Mäßigkeits-Angelegenheit nicht ernstlich bekümmert haben, soll in der angekündigten Antwort gezeigt werden, was andern beim ersten Vernehmen der Stimme Freimunds klar gewesen ist, daß nämlich dieser von dem Standpunkte, den Mitteln und dem Ziele der einheimischen Mäßigkeits-Vereine gar nichts begriffen hat. Mit derselben Entrüstung, der wir uns nicht erwehren können, werden sie dann die leichtfertige Anmaßung betrachten, mit welcher sich Freimund zum Richter in einer Sache gemacht hat, welche kennen zu lernen er sich nicht die Mühe gegeben, und welche ihm doch wenigstens deshalb einigen Respect hätte einflößen sollen, weil sie die Theilnahme einer großen Anzahl von Männern gewonnen hat, welche er, wie groß auch sein Anspruch auf »das Geschenk eines Hofrathstitels« seyn möge, doch Bedenken tragen mögte, sich selbst an intellectueller Bildung und sittlicher Würde ohne Weiteres unterzuordnen.

Geld ist nicht das einzige Mittel, Nächstenliebe zu beweisen. Indessen ist auch der Wohlthätigkeitsfuss, der sich durch Geldopfer bethätigt, nicht zu verachten. Freimund bietet einen Louisd'or an — man sieht freilich nicht deutlich wozu; aber er denkt vielleicht an eine Bierprämie oder an sonstige Aufmunterung der Brauerei. Wir lassen auch dies Hülfsmittel zu unserm Zwecke gelten, und acceptiren seine Offerte. Er lege sein Geld bei dem Vorstande des Oldenburgischen Mäßigkeits-Vereins nieder, und spreche deutlich dessen Bestimmung aus, so soll es dieser gemäß verwendet werden.

Will Freimund bezweifeln, ob der Mäßigkeits-Verein »wirklicher Bruderliebe« gelte, weil wir dem Weine nicht entsagen, so werfe ich ihm auf diesem von ihm selbst gewählten Terrain den Handschuh hin. Ich weiß, daß es nicht die Entfagung des Weins ist, welche die Branntweintrinker von uns verlangen. Wäre dieselbe aber ein Mittel, die Menge dem Branntweine zu entfremden, so würde auch ich willig dem Weine entsagen. Ich biete Hrn. Freimund einen Versuch an. Wir beide wollen den Oldenburgischen Mäßigkeits-Verein darin überbieten, daß wir auf einige Jahre, und wenn es hilft, auf Lebenszeit auch dem Weine entsagen, und er bringe zu diesem Bunde die »Vielen« mit, deren Organ er ist. Ich trinke fast täglich mein Glas Wein und dann und wann eine ganze Flasche, und der Wein ist mir als Vereinigungspunkt heiterer und ehrenwerther Gesellschaft von großer Wichtigkeit. Freimunds Ruf »Opfer um Opfer« ist also an mich in vollem Maße gerichtet, und ich hoffe nicht, daß er mir entgegen wird: »Wenn du vielleicht im Jahre zwei Anker opferst, so würde ich ein Drhast opfern; das ist eine unendliche Klust und ich bin ein schlechter Haras.« Wage ich es doch auch auf die Gefahr hin, daß Freimund gar kein Weintrinker ist! Und jetzt, nachdem ich diesen Versuch angeboten habe, kann mir selbst Freimund nicht vorwerfen,

daß Selbstsucht aus mir rede, wenn ich wiederhole, was ich schon oft gesagt habe: Nicht das Opfer, sondern der Zweck des Opfers giebt dem Vereine einen Werth.

Will Freimund aber in dem Sinne Freimund bleiben, daß er in seinen Mund eingehen läßt, was ihm behagt, so beachte er wenigstens sorgfältiger, was er davon ausgehen läßt, und schiebe nicht ferner Männern falsche Beweggründe unter, welche zwar Wein trinken, aber auch öffentlich und ehrlich für ihre Ueberzeugung fechten.

Ein Mitglied eines Mäßigkeits-Vereins, dessen Namen der Hr. Redacteur dem Hrn. Freimund eröffnen wird.

An die Stimme aus Bielen.

(Mäßigkeit betreffend.)

Es kann nicht allen Bäumen eine Rinde wachsen, und es führt mehr als ein Weg nach Rom. Der Krieg gegen den Branntwein mag sich auf mehr als eine Weise führen lassen, und mancherlei Waffe dazu tüchtig seyn. Sey uns in dem ehrlichen Kampfe jeder Genosse willkommen, dem es Ernst damit ist, und laßt uns nicht hadern über Weg und Waffe!

Das Unheil, das dem heutigen Geschlechte im Branntwein drohet, ist groß und anerkannt; ja eben seine Größe schreckt manchen Muth von der Bekämpfung zurück. Die raffiniertesten Erfindungen haben die Branntwein-Erzeugung ins Ungeheure gesteigert; er wird zu Spottpreisen verkauft, und findet so auch bei dem Aermsten Eingang. Die Stimme aus N^o 39 d. Bl. billigt das Bestreben, dieser verderblichen Fluth einen Damm entgegen zu setzen, nur soll dies anders als nach der Weise der Mäßigkeits-Vereine geschehen; es soll der Wein mit dem Branntwein zugleich geopfert, und Bier an die Stelle gesetzt werden.

Wer wollte läugnen, daß gänzliche Wein-Entfagung und wohlfeile Bier-Erzeugung, wenn beides ins Große getrieben würde, einen großen Eindruck auf den gemeinen Mann machen und seine Gewohnheiten ändern könnte? Aber sollten diese beiden Maßregeln einfacher, richtiger und sicherer zum Ziele führen, als das Beginnen der Mäßigkeits-Vereine?

Das Verlangen, den Wein abzuschaffen, verrückt die Frage. In dem Kriege gegen das Branntweins-Unheil handelt es sich nicht um einen Contract zwischen Vornehmen und Geringen, zwischen Reichen und Armen, daß dieser sich Auge um Auge, Zahn um Zahn soll ausreißen lassen, wenn jener ihm das Beispiel giebt; es kommt darauf an, das Uebel da zu vertilgen, wo es sich findet, und der Feld-

zug gegen ein Gebiet, in welchem kein Branntwein getrunken wird, führt nur ins Weite. Wohl mag es im einzelnen Falle wahr seyn, daß der Wein unnötige Verschwendung und oft ein schädlich Ding sey; Wesen und Wirkung des Weins ist aber damit nicht characterisirt, und im Ganzen und Großen ist gewiß heut zu Tage noch, wie zu Salomo's Zeiten, der Wein ein köstlich Ding, ebenso, wie im Ganzen und Großen der Branntwein ein Fluch der heutigen Zeit genannt zu werden verdient; seine guten Wirkungen gehören zu den Ausnahmen, wo hingegen der Wein in seinem theuren Preise ein bedeutendes Gegengift gegen allzuhäufigen und unmäßigen Genuß mit sich führt. Und Ihr woltet wirklich beide ganz auf gleiche Stufe stellen, beide verbannen, um Bier an die Stelle zu setzen? Meint Ihr, beim Bier sey kein Mißbrauch möglich?

Das, werdet Ihr vielleicht einwerfen, war weniger unsere Absicht, als euch zu zeigen, daß ihr, die ihr Wein trinken könnt, nicht zu Predigern der Mäßigkeit taugt, und daß es euch schlecht ansteht, wenn ihr vielleicht den Mund desto voller nehmt, je weniger die Lehren, die ihr predigt, euch eine Entbehrung auflegen.

Jeder Anhänger der Mäßigkeits-Vereine, wie sie sind, wird Euch gewiß gern zugeben, daß nur ein nüchternes Mund das Lob der Mäßigkeit singen solle; aber wenn Ihr wähnt, daß nur der reden dürfe, dem die Mäßigkeit ein Opfer kostet, so seyd Ihr im Irthume. Oder glaubt Ihr, daß nur ein Käufer auf Käufer, nur ein Trinker auf Trinker wirken könne? Viel zu niedrig schlägt Ihr den stillen Einfluß an, den die bloße Billigung der Gebildeten, den Beifall der Edlen und Fürsten im Volke auf dessen Ansichten und Entschlüsse äußern; die Augen des Volks sind immer, zumal in zweifelhaften Fällen, auf die Angesehenen gerichtet, deren Tadel und Beifall desto weiter widerhallt, je mehr ihr Ansehen feststeht und gilt; und daher wäre es schon von großer Wichtigkeit, wenn jeder Gebildete sich ausdrücke, ob er den Branntwein als Segen oder Fluch ansehe, ob er zu dessen Verbreitung oder Verrückung mitwirken, ob er Feind oder Freund der Mäßigkeit-Sache seyn wolle? Darum legen die Mäßigkeits-Vereine, und mit Recht, so großen Werth auf den Beitritt der Gebildeten, auch wenn diese selbst keinen Branntwein trinken; ihre Namen zählen nicht bloß in der Liste, noch schwerer fallen sie durch ihr moralisches Gewicht in die Waagschale, am meisten aber nützen sie durch den positiven Einfluß, den sie, und nur sie, auf die Verhältnisse des gemeinen Mannes auszuüben im Stande sind. Den Tagelöhnern, die bei ihm arbeiten, kann der Begüterte statt des Schnapfes einen Trunk Bier reichen, oder er kann sie veranlassen, wie wir es während dieses Sommers beim Bau des Krankenhauses und an andern Stellen hier gesehen, sich Morgens und Nachmittags einen Kaffee zu kochen, der sich wohlfeiler und wohlthuender als Schnaps erwiesen hat; — von den Gebildeten und Höhergestellten müssen die Verbesserungen unserer Brauerei ausgehen und befördert

werden, von denen ein wohlfeiles und nahrhaftes Bier erwartet werden darf, das den Branntwein zu verdrängen im Stande sey *), und bis ein solches Bier erzielt oder erfunden wird, werden die Gebildeten (aber sonst Niemand) Mittel und Wege ausfindig machen können, dem Ueberhandnehmen des Branntweins zu steuern. Immer sind es die Gebildeten, an die die Mahnung ergeht, für die große Sache der Menschheit zu wirken; ihnen liegt das Positive ob; das Negative, die Entsagung, trifft nur den Branntweintrinker, und wenn bei dem Eintritt in den Verein nur die Entsagung gefordert wird, so liegt es nur an uns, mit welchem Sinne wir das Verbot auffassen. So heißt es in den zehn Geboten auch nur: du sollst nicht tödten, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht ehbrechen; welche tiefere Bedeutung aber diese negativen Gebote für den Christen haben, welche Herzensreinheit in ihnen von uns gefordert wird, erklärt uns der Herr, wenn er spricht: wahrlich, wer nur ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon die Ehe gebrochen in seinem Herzen.

Wenn hiernach die Mäßigkeits-Vereine jedem ihrer Mitglieder ein weites Feld zu segensreicher Wirksamkeit öffnen, so spricht für die Art und Weise, wie sie organisiert sind, noch die große Einfachheit der Forderung, die sie stellen. Jeder kann, Jeder soll ihr genügen; wer es vermag, mag ein Uebrigtes thun, und im größeren Kreise zu wirken streben; die Forderung geht nur an den Einzelnen, dem Branntwein ganz und vollständig zu entsagen. Ganz und vollständig; das freilich ist wieder ein Anstoß für diejenigen, die nur im Uebermaß, nicht aber in dem sogenannten mäßigen Genuß des Branntweins Unheil erblicken, und anführen, Melchior und Jürgen seyen trotz oder wegen ihrer täglichen Schnäpse 80 Jahre alt geworden. Angenommen aber, doch nicht zugegeben, der mäßige Genuß des Branntweins schade nicht, wo ist denn die Grenze zwischen mäßig und unmäßig? und wo ist ein Käufer, der mit der Absicht unmäßigen Genusses an den Trunk gekommen wäre? Ist es nicht eine durch Millionen Erfahrungen erwiesene Thatsache, daß gerade das Unbehagen, das der erste und zweite Schnaps zurückläßt, zum dritten und vierten reizt? und daß gerade die große Leichtigkeit, das immer sich erneuernde Gelüst zu befriedigen, den Unglücklichen umstrickt, der die unerkennbare Grenzlinie des mäßigen Genusses einmal überschritten? Wenn Ihr dieses zugeben müßt, und daneben noch tausendfache Erfahrung beweiset, daß das Mäßigkeits-Gelübde, mit Vorbehalt des mäßigen Branntweins-Genusses, ohne alle Wirkung geblieben, so werdet Ihr mit uns ausrufen: Wahrlich, der Teufel hat seine Residenz in der Flasche aufgeschlagen, und es ist ein guter Krieg, zu dem Ihr den Landsturm gegen

*) Das wäre wohl eine Aufgabe für den angekündigten Gewerbe-Verein.

ihn aufgeboten habt! Wir folgen Eurer Fahne und geben keinen Pardon!

Hoffegut Maaslieb.

Rückenbüßer.

Der Mann, der dem Gegenstande seiner Liebe durch gewählte, elegante Kleidung zu gefallen sucht, achtet denselben sehr wenig, und will von ihm wie eine Puppe von dem Kinde behandelt werden.

Palindrom.

Aus der Höhe senkt er sich hernieder,
Und erquicket Feld und Flur,
Was verschmachtet, erholt sich wieder,
Und verjüngt erblühet die Natur;
Doch nur selten er dem Land' erscheint,
Das bewohnt, den sein Name rückwärts nennt,
Dessen Loos der Menschenfreund beweinet,
Der im Sklaven auch den Bruder nicht verkennt.

Kirchennachricht.

Vom 26. Sept. bis 2. Oct. sind in der Old. Gem.

1. copulirt: Johann Heinrich Engelbarth und Anna Marie Wilhelmine Lotterink. Johann Hinrich Mehrens und Anna Elisabeth Hinrichs.

2. getauft: Anna Rebecca Margarethe Wöbcken. Carl Johann Wilhelm Georg. Johann Wilhelm Gustav Winter. Wilhelmine Friederike Henriette Neunaber. Margarethe Helene Harms. Johann August Harms. Casparine Wilhelmine Helene Friederike Müller. Wilhelm Heinrich Johann Tiefte.

2. beerdigt: Zwei todtgeborene Söhne (von Drillingen) von H. Harms. Christiane Mathilde Hermine Spille, 2 J. 6 M. Johann Hinrich Harms (Drillingsohn), 1 J. Anna Catharine Rosine Margarethe Hasselhorst Wee., 50 J. Almuth Poës (Taubstumme), 15 J.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Am Sonntage, d. 4. Oct.

Früh (Anf. 8 Uhr) Herr Pastor Gröning.
Vorm. (Anf. 9½ Uhr) Herr Kirchenrath Roth.
Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Kirchenrath Claussen.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Bietje Wittwe.

Sievers, Kfm., v. Döbelgöbne. Mencke, Kfm., Springer, Kfm., v. Mezner, Asses., Meiners, Comm.-Asses., v. Barel. Lohse, Kfm., m. Fr. Gem., v. Mariensiel. W. Cordes, Agent, v. Hamburg. Meyer, Kfm., v. Bremen. Schulze, Kfm., v. Leer. Sander, Part., Weydemann, Kfm., v. Aurich. Meiners, Kfm., v. Amsterdam. Degen, Kfm., v. Bremerhafen. Deichmann, Part., v. Berlin. Heydermann, m. Fam., v. Hannover. Stechmann, Kfm., v. Dresden. Hinrichs, Kfm., v. Hamburg. Geihermann, Kfm., v. Altona. Winkelmann, Part., v. Hamburg. Schrader, Kfm., v. Berlin. C. Veffmann, Kfm., v. Barel. Hansing, Kfm., v. Barel. Frl. Strohmänn, Lamsbrecht, Hauptm., v. Norden. W. Classen, Kfm., v. London. Runge, Kfm., Kanberg, Kfm., v. Hamburg. Stellenheim, Kunsthdtr., v. Hamburg. H. Falkenstein, Kfm., v. Frankenhäusen. Dffwald, m. Frl. Schwester, v. Emden. v. Webbertopp, Lieut., v. Oldenburg. Völlers, Canzleirath, m. Sohn, v. Cloppenburg. Wagener, Kfm., v. Groningen.

Zum Erbprinzen, bei C. L. Schipper.

Dreier, Kfm., Feldhusen, Kfm., Brinkmann, Kfm., sämmtl. v. Bremen. Dittmann, Posthalter, v. Alhorn. Lohrens, Kfm., m. Sohn, v. Hamburg. Wohlers, Part., v. Leuwarden. Schmölter, Kfm., v. Bremen. H. Meyer, Gutsbes., aus dem Holsteinischen. Lüttig, Kfm., v. Aachen. Gromme, Kfm., v. Bremen. C. Schmidt, Kfm., v. Verden. A. Meyer, Kfm., v. Bremen. Marz, Kfm., v. Pforzheim. Lauw, Hauptm. in Großherzogl. Oldenb. Diensten, v. Behta. Serlach Kfm., v. Ostfriesland.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulz'sche Buchhandlung.

Mittheilungen

aus

Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Sechster Jahrgang.

N^o 41.

Sonnabend, den 10. October.

1840.

Gedichte

von

Wilhelm Rheinländer.

D.

Lied des wahnwitzigen Mädchens.

Wie mich hinab der Abgrund zieht!
Der Boden ewig mir entzieht.
Der Buhle mein zum Busenstrauß
Sucht mir am Rand die Blumen aus.

Er fällt! er fällt! o haltet ihn!
O könnt'st Du an Dein Herz mich zieh'n!
Wie brennt mein Herz! o Herz, Herz, Herz!
Die Lieb' ist fürchterlicher Scherz.

Es sah' ein Knab' ein Mädslein steh'n,
Ach willst Du nicht die Kämmlein weiden?
Da, wo die süßen Wasser gehn,
Da will ich weinen auf der Heiden.

Ich hab' des Herzens viel zu viel, —
Ich schau' in's offne Himmelszelt:
Die Engel spielen Pfänderpiel. —
O haltet ihn! er fällt! er fällt!

An Herrn R. R.,

Mitglied eines Mäßigkeits-Vereins und Verfasser der
vorläufigen Erklärung in N^o 40. d. Bl.

Das hatte ich nicht erwartet, das hatte ich nicht ge-
fürchtet, daß auch nur Einer Freimund's Worte so
mißverstehen würde. — Mißverstehen? Wer sagt mir, daß
die Worte mißverstanden seien? — Je nun, das sagt mir
unser alter Grundsatz: quisquis praesumitur bonus.
Denn daß Sie die Worte Freimund's wirklich hätten
verdrehen wollen, das kann, das mag ich Ihnen nicht zu-
trauen.

Aber wie ist es möglich, könnte man fragen, Etwas
so schief aufzufassen? Ich glaube die Ursache davon gefun-
den zu haben; Sie meinen nämlich, es könne keinen an-
dern Streit, als einen persönlichen geben, es müsse ein
Jeder seine eigne Persönlichkeit mit ins Spiel bringen, und
die Persönlichkeit dessen, gegen dessen Ansicht er etwas vor-
bringt, doch wenigstens etwas bespötteln. Aber da haben
Sie eine ganz verkehrte Ansicht, Freimund ist allen
Persönlichkeiten so sehr feind, daß er den Hrn. Redacteur
nicht um Ihren Namen gefragt hat, er will ihn gar nicht
wissen, und, nebenbei gesagt, ich auch nicht; Freimund
haßt Persönlichkeiten so sehr, daß er Ihnen Nichts ant-
worten wird, und im Grunde darf er Ihnen auch nicht
antworten, denn wir sind alle Menschen, und einem Jeden
läuft bisweilen wohl die Galle über, Freimund könnte
es in diesem Falle wohl am wenigsten verdacht werden;

